

Blätterfall

Er kommt heran mit leisem Schritte
In stiller Nacht
Und hat unreift so Baum und Hütte,
eh du erwacht.

Von Blatt zu Blatt tönt hinüber
Ein trübes Wort:
Der Lenz, das Leben ist vorüber,
wir müssen fort!

Da klingt die alte Wehmutsweise
Durchs weite All
Und in der Laute raschelt leise
Der Blätterfall

Gerhard Hauptmann



Südschwedischer Herbst 2021

Liebe Freunde des Calenberger Autorenkreises,

manchmal dauern die Dinge im Leben etwas länger, auch bei uns Autoren. Man glaubt es nicht, aber wir älteren Semester haben noch ganz schön viele Termine. Oder das Leben kommt irgendwie dazwischen, Nachrichten, die einen auffordern zu reisen, Geburtstage oder andere Feste wollen gefeiert werden und da wir das endlich wieder wirklich zusammen tun können, müssen andere Dinge manchmal etwas warten. Außerdem sind wir ja alle Schreiberlinge und hocken so manche Stunde am PC, um Neues zu dichten oder zu texten. Da kann man schon mal die Stunde und den Tag vergessen, ehe man feststellt: oh, schon wieder ist eine Woche herum... Und am Schluss kommt dann noch ein Sturm dazu und kaum, dass ich mich umsehe, ist der Oktober vorbei. Vielleicht habe ich es schon einmal geschrieben, tue es jetzt aber gerne noch einmal: Das Gute an der Nachberufszeit ist ja, dass wir nichts mehr MÜSSEN, aber alles DÜRFEN, also fast alles...Für unseren November-Newsletter habe ich die berechtigte Hoffnung, dass wir Ihnen wieder einen unserer Autoren vorstellen können.

Damit Sie jedoch noch vor Monatsende ein Lebenszeichen von uns bekommen, habe ich heute einen kleinen Autoren-Mix-Newsletter für Sie zusammengestellt. Sechs Gedichte und zwei Texte von uns Calenbergern, ganz unterschiedlicher Art, wollen Sie und uns auf den nahenden Winter einstimmen.

Wir freuen uns, wenn Sie zu einer (oder zu mehreren) der angekündigten Lesungen kommen können. Für das kommende Jahr planen wir auch schon und teilen Ihnen die Termine bald mit. Haben Sie Freude beim Lesen und bleiben Sie uns treu.

Ihre *Cornelia Poser*

Unsere Lesungen im Herbst 2021

Leider haben wir für diesen Herbst nur diese drei Lesungen im Plan. Im Museum in Linderte dürfen wir bis auf weiteres noch keine Lesungen abhalten. Ebenso trifft sich auch der Kulturkreis der Margareten-Gemeinde in Gehrden leider noch nicht wieder. Deshalb sind wir sehr froh, dass wir in der Rudolf-v.Bennigsen Bibliothek in Springe lesen können und hoffen, dass dort noch weitere Lesungen folgen werden!

<p>Fr, 12. November 2021</p> <p>19:00 Uhr</p> <p>Es gilt die 2G-Regel! (Bitte bringen Sie Ihr Impfzertifikat mit!)</p>	<p>Rudolf-v.Bennigsen-Bibliothek</p> <p>Am Bahnhof 2 Rudolf-v.Bennigsen-Platz 31832 Springe/Bennigsen</p>	 <p>Ludwig van Beethoven 250. Geburtstag 2020 Friedrich Pape berichtet über das Leben des Musikers u. Komponisten. Joachim Kühn bringt Musikbeispiele zu Gehör.</p>
<p>So, 14. November 2021</p> <p>16:30 Uhr</p> <p>Es gilt die 3G-Regel!</p> <p>Anmeldung bitte über den Anmeldelink auf der Homepage des Kunstkreises Laatzten https://www.kunstkreis- laatzten.org/termine-2021/ oder unter 0171603717</p>	<p>Kunstkreis Laatzten</p> <p>Hildesheimer Str. 368 30880 Laatzten - Rethen</p>	 <p>Albert Camus Szenische Lesung mit den Calenberger Autoren</p>
<p>So, 21. November 2021</p> <p>18:00 Uhr</p> <p>Es gilt die 2G-Regel! (Bitte bringen Sie Ihr Impfzertifikat mit!)</p>	<p>Freiraum Hiddesdorf Ostertorstraße 36</p> <p>30966 Hiddesdorf- Hemmingen</p>	 <p>Friedrich Pape: "Der Einfluss der Literatur auf Politik und Gesellschaft"</p>

☆☆☆☆☆



Jörg Hartung

Traum

Still zieht sein Kahn
die glitzernde Bahn
zwischen den Ufern zu Tal.

Die Wege sind lang,
doch nie ward ihm bang,
er könne verfehlen sein Ziel.

Die Lasten sind schwer,
nur umso mehr
gebet er acht.

Erreicht ist ein Hafen,
ermattet geht schlafen
der Steuermann.

Im Schlaf noch umgreift
die Hand jenen Reif,
der zum Symbol ihm geworden.

Im Traum dann erlebt,
wenn leise erbebt
sein Herz die letzte Fahrt.

Die Ufer versinken,
die Lichter blinken
drüben so matt.

Woher nur kam
er mit diesem Kahn?
Wo wollte er hin?

Die letzte Fahrt?
Oh, das ist hart.
Noch bin ich nicht am Ziel.



Renate Folkers

Mein Freund

Sag, wenn Du traurig bist,
ich komme und erheitere Dich.

Sag, wenn Du müde bist,
ich komme und wiege Dich in den Schlaf.

Sag, wenn Dich friert,
ich komme und wärme Dich.

Sag, wenn Du einsam bist,
ich komme und umarme Dich.

Sag, wenn Du krank bist,
ich komme und pflege Dich.

Sag, wenn Du sterben willst,
ich komme und halte Deine Hand.

Oktober 2011 (USA)

Ein Ruf zu ihm dringt.
metallisch er klingt:
Ankerkettengeklirr.

Rasch springet er auf
und eilet hinaus
in die unheildrohende Nacht.

Da leuchtet ein Stern.
Er folget nicht gern,
doch senkt er wortlos das Haupt.

Still zieht der Kahn
seine silbrige Bahn
stromauf zur Quelle zurück.



Cornelia Poser

Spätherbst 2018

Einst wollt ich dir Rose sein
Krokus und Flieder
auch Goldregen und Jasmin
die nackten Füße im Sand
mit lachendem Mund
hättest du mich gepflückt
und ich dir die Vase gegeben

Nun bin ich letzte Anemone -
mein Auge leuchtet zeitlos
im Licht anderer - und deinem
dessen Blatt mich ummantelt
und jedes geschriebene Wort
ist Erde um uns geworden
zu Neuem bereit - nach der Zeit



Uwe Märtens

Abwartend

grabe ich im Garten mit dem Spaten ein Loch.
Ich untergrabe die schweren Wunden der Zeit
und grabe und grabe verschiedene Gänge noch.
In deren Finsternis ist die Leere so weit

Ich verscharre da meinen Anteil der Schuld:
den Feinstaub, das Plastik, das tote Insekt.
Ein jeder gräbt deshalb mit gleicher Geduld
für sein schlechtes Gewissen ein gutes Versteck.

Statt dieser Art kollektivem Totalversagen,
gilt es zu tun: sofort, nachhaltig und konsequent.
Noch nicht zu spät, andere Wege zu wagen!

Die Masse aber lebt wie gewohnt so ungehemmt,
bemerkt nicht, dass wir längst die Welt zu Grabe tragen,
nicht die nahenden Fluten, nicht, dass der Himmel brennt.



Wilhelm Stenzel

Worte in den Wind gesprochen

Ich lausche, wieder einmal ist es Nacht - zum Schlafen viel zu schön.
Ich hab ein Fenster aufgemacht, um nach dem Mond zu sehen.
Ich träume nicht, ich bin hellwach, ich achte auf den Wind.
Ich sehe, wie er die Bäume streift, wie er an Fahrt gewinnt.
Und in Gedanken folge ich gebannt des Windes Spiel,
ich bin erwartungsvoll, berauscht, bin trunken vom Gefühl.
Keiner hält dem Rausch die Treue, erkennt die Zeit, die uns verbleibt,
dennoch ist da immer etwas, das uns mitreißt, das uns treibt.
Nicht das Wissen noch das Können, ein scheuer Blick schon gibt uns Kunde:
was durch Worte nicht erfassbar - schweigend macht es seine Runde.
Erfahren hat es schon ein jeder, aber kann man das beweisen?
Ein flüchtiger Gedanke nur - unbewältigt - ging auf Reisen.
Wunschversiegelt wie die Träume, unaufhaltsam wie der Wind,
leidvoll, lustvoll, undurchschaubar, noch bevor die Fahrt beginnt.
Tief am Grunde der Gefühle, nächtlich, dunkel, traumhaft schwer:
Allumfassend allunendlich, urgewaltig rauscht das Meer.



Friedrich Pape

Nebel

Sieh, es lauern Tod und Grauen
Schon in den vertrauten Gassen
Und vor festem Tor sich stauen
Novembernebels bleiche Massen

Unaufhaltsam wächst der Bann,
zerstört der Arglosen Gemüt,
fällt die strengsten Geister an,
wuchert in uns maßlos, glüht.

Zerstreute Kräfte sammeln jetzt;
Durch Geisteszucht gewinne Halt.
Denn ist die Haut dir erst verletzt,
verschlingt der Nebel alles bald.



Uwe Köster

Geboren, gelebt und gestorben

Der Dichter Eugen Roth schrieb in einem Gedicht: Ein Mensch erblickt das Licht der Welt. Wobei Welt eigentlich zu hoch gegriffen ist. Die Welt besteht aus vielen Planeten, nicht nur aus dem Planeten Erde. Im Sport zum Beispiel gibt es Weltmeister im Fußball, Handball, Eishockey usw. Eigentlich müsste es Erdmeister heißen.

Die Welt ist wohl größer, als wir Menschen es uns vermutlich vorstellen können. Da ist beispielsweise eine Rakete zu einem weit entfernten Planeten geschossen worden. Die ihr Ziel nach zehn Jahren, ich wiederhole, nach zehn Jahren erreicht hat.

Doch bleiben wir auf der Erde. Da wird geboren, gelebt, gestorben. Wobei die Lebenszeit recht unterschiedlich lang sein kann. Die Eintagsfliege lebt nach dem Volksmund wohl die kürzeste Zeit. Manche Tierarten werden älter als hundert Jahre, was auch schon mal bei Menschen vorkommt. Die Menschheit lebt in der Regel zwischen null und hundert Jahren. Das Ableben erfolgt meistens durch Todgeburt, Krankheit, Suizid, Mord, Altersschwäche oder Kriege.

Nun ergibt sich die Frage, warum durchlaufen alle Lebewesen auf der Erde diesem Zyklus? Die Menschen glauben ja an etwas Höheres. Das kann sich Gott, Allah, Buddha oder sonst wie nennen. Auch von denen kommt nichts Konkretes.

In Anlehnung an ein Lied, gesungen von Hildegard Knef, kann man eigentlich nur sagen, die Antwort weiß wohl nur der Wind.



Karla Kühn

Der Clown

Der Vorhang öffnete sich, die Show konnte beginnen. Das Orchester spielte die Eingangsmelodie und die Artisten, mit ihren farbenfrohen, schillernden Kostümen liefen in die Manege und begrüßten das Publikum. Der Zirkusdirektor mit Zylinder auf dem Kopf, im schwarzen Frack, weißem Hemd und roter Schleife unter den steifen Kragenecken, stellte die Artisten vor.

An einem jeden Abend stand Freddy, der Clown, in seinem bunten, viel zu weitem Kostüm, mit den übergroßen Schuhen an den Füßen, der rot glühenden Pappnase im weißgeschminkten Gesicht und den tiefrot bemalten Lippen, unter der Zirkuskuppel. Über seine Schuhe stolpernd betrat er die Manege, zauberte und spielte auf der winzigen Trompete. Seine Auftritte begannen in den Pausen, die nach den Vorführungen der Artisten für die Auf- und Abbauten der Kulissen zwangsläufig entstanden. Applaus erklang, denn es war doch zu komisch, was er darbot. Die Zaubertricks waren für die Kinder ein Highlight.

Freddys Heimat war der Zirkus, hier lebte er, solange er denken konnte. Dazu gehörten die Artisten und die vielen Mitarbeiter mit ihren helfenden Händen, die für einen so großen fahrenden Betrieb unentbehrlich waren. Auch die Tiere der unterschiedlichsten Gattung, die zur abwechslungsreichen Vorstellung und zum Erfolg des Zirkusprogrammes beitrugen.

Freddys Auftritt an diesem letzten Abend in Berlin war zu Ende. Er verneigte sich, gab eine lustige Zugabe und verließ das Zelt. Der kleine, quirlige, anscheinend immer unbeschwerte Clown bewegte sich mit langsamen schweren Schritten vorwärts. In diesen Momenten konnte man nicht glauben, dass er noch nicht einmal fünfzig Jahre alt war.

In den vier Wänden seines Wagens fiel die lachende Maske endgültig von ihm ab. Hier war er allein, hier gab es nur ihn und hier durfte er sich so fühlen, wie ihm wirklich zumute war. Abgeschminkt sah er im Spiegel sein trauriges, mit winzigen Fältchen durchzogenes Gesicht. Die braunen Augen blickten ihm im Spiegelbild schwermütig entgegen. Nein, so unbeschwert und fröhlich, wie er sich vor dem Publikum und besonders in den Nachmittagsvorstellungen zeigte, bei der die jüngsten Zuschauer die Bänke im Zirkus besetzten, so war er nicht. Immer wieder überwältigten ihn die Erinnerungen. Nach dieser heutigen erfolgreichen Vorstellung in Berlin sah er, wie in einem Film, die Vergangenheit vor seinen Augen ablaufen: Er sah sich als den siebenjährigen Jungen, der allein und einsam unter der Kuppel des großen Zirkuszeltens stand. Es war der erste Abend in Wien. Die Vorstellung erreichte gerade mit ihren Darbietungen den Höhepunkt.

Die vier großen Artisten und absolut Unübertroffenen am Trapez liefen in die Manege. Seine geliebte Mutter Rena, sein Vater Paul, die zarte Polin Inka und der Italiener Alfredo, die vor das über den Manegenboden gespannte Auffangnetz traten und das Publikum mit viel Schwung und artistischem Charme begrüßten. Alle vier waren in weite seidene stahlblaue Umhänge gehüllt. Lässig ließen sie die zarten Hüllen von ihren Schultern gleiten. Leichtfüßig, wie junge Katzen, kletterten sie an den von der Kuppel herabhängenden Seilen nach oben zum Trapez.

Nun standen die Eltern und Inka auf der Brücke. Sie waren nicht mit einer Lounge um die Taillen gesichert. Ungesichert würden sie über dem Netz schweben. Das war der Kick, das gehörte zur Attraktion. Alfredo, der Fänger, hatte seine Beine lässig über die Schaukel geschwungen. Seine kräftigen muskulösen Arme würden die Partner auffangen, er hatte noch nie danebengegriffen. Auf ihn konnten sich die Artisten verlassen. Freddy, der kleine zarte Junge, der am Rande der Manege stand, wusste das. Er glaubte, dass sich Mutter mit Alfredo sehr gut verstanden. Oft hatte er sie beide nach der Probe im Zelt gesehen. Sie lachten und scherzten sehr vertraut miteinander. Auch kam sie schon mehrmals aus Alfredos Wagen und darüber war er sehr verwundert gewesen. Warum ging nur sie zu ihm, der Vater könnte doch auch dabei sein. Warum war sie immer nur allein bei Alfredo?

Heute Morgen, vor dieser ersten Vorstellung in Wien, hörte er im Wagen der Eltern einen furchtbaren Streit. Vaters Stimme überschlug sich, er redete grob und unbeherrscht mit seiner Frau. Mutter erwiderte kein Wort.

Warum wehrte sie sich nicht. Mehrere Male hörte Freddy den Vater Alfredos Namen laut heraus schreien. Meine Güte, was war mit Alfredo? Freddy konnte es nicht deuten. Der Streit zwischen den Eltern schmerzte ihn. Nun standen die Artisten Rena, Paul und Inka in ihren hautengen silberglänzenden Trikots hoch oben unter der Kuppel auf der Brücke. Alfredo hing auf der anderen Seite des Zeltes kopfüber an der Schaukel, hob seine Hand, und wie immer begrüßte er mit dem Charme eines Südtalieners das Publikum.

Sein Blick war auf die an den Seilen hängende Brücke gegenüber gerichtet. „Hepp“, rief er, und Inka schwang sich hoch hinaus, ließ los und ihr Körper glitt über das unter ihr schwebende Trapez hinweg. Alfredo fasste zu und hielt sie an den Händen fest. Ein paar Sekunden später warf er sie zurück zur Schaukel, die Paul ihr entgegen geschwungen hatte. Lachend stand sie wieder ganz oben und dankte für den Applaus. Paul nahm den Steg des Trapezes in seine Hände und schwang sich kräftig viermal in die Höhe, dann ließ er los. Sein gekrümmter Körper drehte sich zum dreifachen Salto Mortale.

Alfredo pendelte ihm entgegen und seine kräftigen Hände umschlangen fest die Hände des Partners und beide schwangen vor und zurück und landeten gemeinsam auf der schmalen Brücke auf Alfredos Seite. Kräftiger Beifall war der Dank für diese Leistung. Paul wirbelte zum entgegenschwingenden Trapez zurück und fand Halt auf dem Brett zwischen den beiden schönen Artistinnen.

Renas Auftritt begann. Alfredo hing wieder kopfüber, die Beine um den Steg der Schaukel gelegt. Sie hatten die doppelte Spirale geübt. „Hepp“, erklang der Ruf an die Frau des Partners. Sie sprang, grandios gelungen und Alfredo fasste blitzschnell zu, sicher hielt er sie. Begeisterte Zurufe und Beifall klangen hoch in die Kuppel des Chapiteau. Nach einigen weiteren Sprüngen der drei Artisten sollte nun die Attraktion der Trapeznummer gezeigt werden. Paul würde mit einem dreieinhalbfachen Salto springen, Alfredo musste ihn nach der letzten halben Umdrehung an den Füßen auffangen. Rena würde zum ersten Mal den Todessprung mit verbundenen Augen zeigen. Sie hatten ihn schon mehrmals mit der Lounge um die Taille gesichert geübt. Heute wollten sie ihn ohne Sicherheitsmaßnahmen präsentieren. Diese Attraktion war noch in keinem Zirkus gezeigt worden.

Das Orchester verstummte, nur ein zarter Trommelwirbel war zu hören. Die Anspannung der Menschen auf den Bänken im Zirkus war fast greifbar. Alfredos Blicke richteten sich hochkonzentriert auf die ihm gegenüberstehenden Partner. Minutiös genau hatten die vier großen Artisten alles berechnet, den Absprung von der Schaukel, die Zahl der Schwingungen und das Loslassen des Trapezes, das alles gehörte zum Gelingen dieser außergewöhnlichen Show.

„Hepp“, erklang in die Stille der Arena Alfredos Aufforderung. „Hepp“, die Show konnte beginnen. Paul sprang, der dreieinhalbfache Salto gelang, er spürte den festen Griff der Hände Alfredos an seinen Fußgelenken. Beide Männer schwangen nun kopfüber im Duo unter der Kuppel des Zeltes. Rena machte sich bereit. Sie klickte den Steg auf der obersten Sprosse der Brücke ein, die Höhe brauchte sie für diesen Sprung über dem Netz.

Inka legte ihr die schwarze Binde über die Augen. Rena rieb ihre Hände mit Talkum ein, äußerlich gelassen und ruhig stieg sie auf den höher angebrachten Steg, sie übernahm das Trapez, was ihr Inka reichte. Nun musste sie schwingen, genau wie sie es berechnet hatten, dann los lassen, mit verbundenen Augen sich drehen und in die Hände ihres Mannes gleiten.

Wie ein silberner Blitz schwebte sie mit kräftigem Schwung mehrmals in die Höhe. „Hepp“, Alfredos Aufforderung für den ganz besonderen Kick erklang. Ihre Hände lösten sich vom Trapez. Ihr schlanker, durchtrainierter Körper drehte sich zweimal um die eigene Achse. Die Arme hielt sie, um in den Händen ihres Mannes Halt zu finden, hoch über ihren Kopf ausgestreckt. Sie stürzte in die Tiefe. Ihr Mann hatte danebengegriffen, hatte sie nicht fassen können, oder sie war ihm entglitten. Völlig unkontrolliert fiel sie und prallte auf die Kante des gespannten Netzes. Schon dies musste ihren Rücken schwer verletzt haben. Wie ein Stein wurde sie wieder hochgeschleudert und mit einem harten Aufprall landete sie auf dem Boden der Manege. Unbeweglich blieb sie liegen. Der Junge, der den Sturz seiner Mutter mit unnatürlich geweiteten Augen wahrnehmen musste, lief völlig verstört aus dem Zelt. Den Aufschrei der Menschen und die einsetzende zarte Musik des Orchesters nahm er noch wahr. Arme umfingen ihn und hielten ihn fest. Es waren die Artisten, die völlig entspannt und fröhlich gestimmt vor dem Zelt auf den Ausmarsch zum Finale warteten und den Aufschrei des Publikums mit Schauern richtig gedeutet hatten.

Im Krankenwagen, der nach wenigen Minuten vor dem Eingang des Zeltes eintraf, konnte Freddy mit seiner Mutter, die das Bewusstsein wieder erlangt hatte, sprechen. Leise, fast unhörbar, waren ihre Worte: „Mein Junge, deinem Papa trifft keine Schuld, ich trage ganz allein die Verantwortung, ich war unkonzentriert. Bitte bleib mit ihm im Zirkus, der ist eure Heimat.“

Sie überlebte diesen furchtbaren Unfall nicht. Der Vater war nicht mehr in der Lage, hoch oben unter der Kuppel des Chapiteaus zu stehen und den Salto Mortale zu springen. Er litt unter Depressionen und der Alkohol hielt ihn fest im Griff. Freddy konnte seinem Vater nicht verzeihen. Er glaubte an dessen Schuld, immer wieder erinnerte er sich an den bösen Streit am Tag vor dem tödlichen Unfall seiner Mutter. Die Artisten sorgten für das Kind und er durfte im Zirkus bleiben.

Alfredo, der Fänger aus dem Süden Italiens bekam einen Vertrag von einem berühmten russischen Zirkus und Inka, die bildhübsche Polin ging mit ihm. Freddy wurde der Zirkusclown, der beim Finale in der Manege nie anwesend war, dessen größte Erfüllung seines Lebens darin bestand, Frohsinn in die Herzen der Menschen zu bringen und ein Lachen auf die Gesichter des Publikums zu zaubern.



Das Calenberger - Autoren – Bücherregal

Calenberger Autorenkreis (Hrsg.): "Stell dir vor DAS wäre dir passiert" (Anthologie Juni 2018 / Eigenverlag / direkt über uns auf Anfrage zu beziehen: calenberger-autoren@gmail.com)

Kunstkreis Laatzen (Hrsg.): "Die Welt von heute & morgen" (Siegerbeiträge des Jugendschreibwettbewerbes 2018 - Februar 2019, Ganymed Edition)

Renate Folkers: "Spuren sichern" (2019, Chili-Verlag), **"Keen Utweg"** (2017, Quickborn Verlag), **"Ein Grab auf Sylt"** (2016, CWNiemeyer Verlage), **"Der Tote hinterm Knick"** (2014, CWNiemeyer Verlage)

Cornelia Poser: "Echsenkönig" ein Roman - (nicht nur) für junge Leser über erste Liebe, Autismus und mehr (2019, Verlag Ganymed-Edition)

Dietmar Weiß: "Man sieht nur mit den Ohren gut" - Verdichtete Gedichte (edition nove, 2007), **"Absage der Beerdigung"** - Schwarze Verse (edition nove, 2008), **"Über Nichts kann man nicht schreiben"** - Prosaische Lyrik/Lyrische Prosa (united p.c. Verlag, 2012) – „**Internistische und hinterlistige Betrachtungen**“ - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 144 Seiten, Softcover

Karla Kühn: "Das Negligé und andere Erzählungen" - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 204 Seiten, mit Lesebändchen

